Eine Werkstatt.

Von

Ad. Brennglas.

Berlin wie es ißt und — trinkt.

XXV. Heft.

Mit einem colorirten Titelkupfer von Th. Hosemann.

Leipzig, 1846.
Verlag von Ignaz Jackowitz.

Aufgeschnittene und beschmutzte Exemplare werden nicht

Interessante Neuigkeit!

Bei **Julius Springer** in Berlin ist so eben erschienen:

Köck und Guste.

Posse in einem Aufzuge.

Frei nach dem Französischen

von

W. Friedrich.

Mit einem colorirten Titelkupfer von Th. Hosemann.

8. eleg. geh. im Umschlag. Preis: 5 Sgr.

Bei **Ignaz Jackowitz** in Leipzig erschien so eben neu:

Der Branntwein.

Sein großer Nutzen und seine vielen Verdienste um die Menschheit.

Ein humoristisches Gedicht

allen Branntweintrinkern gewidmet und den Mäßigkeits-Vereinen empfohlen.

Mit colorirtem Titelkupfer von Th. Hosemann

8. geh. im Umschlag. Preis: 5 Ngr.

Saphir, M. G., Nachfeier der Nachdrucker beim Guttenbergfeste. Eine dramatisch-episch-drastisch-komisch-typographische Jubel- und Triumphscene in abgerissenen Bildern. Und **Literarischer Tag- und Nacht-Wächter.** Redakteur Schubu, oder die reisenden Kunst-Vögel. 8. geh. Preis: 1/4 Thlr.

Vorstehendes ist ein besonderer Abdruck aus: „**M. G. Saphir's fliegendem Album für Ernst, Scherz, Humor und lebensfrohe Laune**" und wird auch so viele Käufer finden.

Digitized by Google

Meister. *O mein Jott, mein Jott!*
Komm hierher, armes Wurm, wärme Dir!
So, soo! Haste denn keene Eltern?

Digitized by Google

Bon. 71 gg/25

Berlin

wie es ist und — trinkt.

Von

Ad. Brennglas.
[d. i. Glasbrenner]

Fünfundzwanzigstes Heft:

„Eine Werkstatt."

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Mit einem colorirten Titelkupfer von Th. Hosemann.

Leipzig, 1846.
Verlag von Ignaz Jackowitz.

A (52 156)

Digitized by Google

Digitized by Google

Eine Werkstatt.

Genrebild.

Personen:

Schuhmachermeister Schmidt.
Seine Frau.
Heinrich,
Wilhelm,
Marie,
Luise,
} seine Kinder.
Kruse,
Hekler,
Scheerenthal,
Bratscheck,
} Gesellen.
Fritze, Lehrbursche.
Caroline, Dienstmädchen.
Ein armes Kind.
Ein Herr.

Digitized by Google

(Eine Schuhmacher-Werkſtatt. Am Fenſter links, auf einer Erhöhung, ſitzen vier arbeitende Geſellen; ihnen zur Seite ſteht eine große Wanduhr und ein altmodiſcher Sorgenſtuhl. Am andern Fenſter ſchneidet der Meiſter Leder zu; in der Ofen-Ecke ſitzt der Lehrling auf dem Schemel, über ſeinem Kopfe hängt ein Vogelbauer, in welchem ein Staar umherhüpft. An der Wand rechts Schränke mit Leiſten, Lederzuſchnitten ꝛc., an der andern gegenüber prangen verſchiedene werthloſe Lithographien, bunte Landſchaften und Carricaturen. Auf den Schränken Gypsfiguren: ein großer Jagdhund, Schiller's Büſte und eine kleine Katze. Das Fenſter des Meiſters ſchmücken mehrere Blumentöpfe, von denen ſich beſonders ein breiter Geranium und ein Goldlack hervorthun. Die Wand hinter dem Meiſter bedecken eine Unzahl Maaße, eine ſchwarze Tafel und fünf Tabackspfeifen. Gegenüber hängen die Röcke der Geſellen und vier Glaskugeln. Auf der Stubenthür ſteht mit Kreide geſchrieben: „Thäten wir, was wir ſollten, Gott thäte, was wir wollten." Der Boden des Zimmers iſt mit friſchem Sande beſtreut. Morgens 7½ Uhr.)

Meiſter (brummt ſich ein Liedchen bei der Arbeit). Wenn's Singen nich erfunden wäre, wär's uf dieſen kleenen Stern jar nich auszuhalten. Ich möchte man blos wiſſen, ob ſe uf die andern Sterne ooch ſingen. So! (er betrachtet ſeine Arbeit) Der Jeheime Regierungsrath wäre nu ooch wieder zujeſchnitten; nanu will ich mir die Commerzienräthin zurecht ſchneiden. (reibt die Hände) Wie ſchön die Sonne in de

Digitized by Google

Werkſtelle ſcheint! Die Jlaskugeln blitzen lauter Diamanten, un zwar vom reinſten Waſſer, als ob ich jar keen armer Mann wäre. Die Sonne is wirklich 'ne chriſtliche Sonne, da ſe eben ſo freundlich in die Werkſtelle eines Schuſters wie in's Cabinet des Königs ſcheint. (Er nimmt ſein Käppchen ab und blickt durch's Fenſter zum Himmel.) Ju'n Morjen, lieber Jott! Wie jeht's, was machſte? (ſetzt ſein Käppchen wieder auf.) Nu wer'n wir bald jar nich mehr einzuheitzen brauchen. Nu kommt bald der flotte Junge, der Frühling, mit de jrüne Hoſen un des Roſenbouquet vor de Bruſt (auf den Ofen deutend), un denn ärjert ſich der ſchwarze Drachen da in de Ecke, det der liebe Jott uns arme Bürjer die Wärme umſonſt jibt. Denn wat det Unjethüm da, das alle Morjen un alle Mittage ſein jroßes Maul ufreißt, ſo 'n Winter über vor Holz uffreſſen kann, det is unjlaublich. Un wem jehören die jrünen Wälder da draußen? Uns Menſchen! Un wer darf ſich keenen Splitter davon nehmen? Wir Menſchen.

Bratſcheck. Bei mir zu Haus, in Bömmen, iß'n auch ſo!

Meiſter. Ja, viel Vorzüge hat Böhmen nich vor uns. Oeſtreich is ooch 'ne ſchöne Jejend! (zum Lehrburſchen) Fritze, jib mir mal den Vogelbauer her; Hanswurſcht ſoll ooch de Sonne jenießen. Haſt'e ihm ſchon friſch Waſſer jejeben?

Digitized by Google

Fritze (thut, wie ihm befohlen). Ja, der Sänger des Waldes hat ooch schon drei Mal jesoffen.

Meister. Ja, des Wesen sauft sehre, aber Wasser! Er jehört zum Mäßigkeitsverein, un ich hätt 'en ooch schon Mitjlied werden lassen, wenn ich nich befürchtete, daß er denn nich mehr: Freut Euch des Lebens! sondern: Herr, ich bin en armer Hund! pfeifen möchte. (Er hängt das Bauer am Fenster auf.) So, Hanswurscht, hier haste Sonne un Blumen, un zu freßen un zu saufen haste ooch, Deine Kinder schreien ooch nich: nu kannste Dir 'ne frohe Stunde machen un Jott danken, daß De blos en Staar un keen schlesischer Weber jeworden bist. (Der Staar pfeift die Melodie des Liedes: „Freut Euch des Lebens!") Aha, Hanswurscht versteht mir!

Bratscheck. Ja, is 'e g'scheidtes Viech, selbiges.

Meister. Ja, er kann doch nu acht Lieder pfeifen, aber er antwortete mir jrade mit: Freut Euch des Lebens. Des is en pfiffijer Kerl, der Hanswurscht.

Die Gesellen (lachen). Guter Witz! Pfiffig!

Fritze. Ja un neulich, wie die Meestern mit 'n Meester zankte, da pfiff er: Kehre Du Di, kehre Du Di an nischt niche!

Die Gesellen (lachen).

Meister (lachend). Fritze, Du sollst nich naseweiß sind! Du weeßt, ich bin nich so 'n Niklas wie de andern Meister; ich habe Dir erlaubt, dann un

Digitized by Google

wann mitzureden, aber Du mußt Dir als Burſche nich um de innern Anjelejenheiten bekümmern. (lachend) Des darf ich kaum! Weder als Ehmann noch als Bürjer.

Die Meiſterin (ſteckt den Kopf durch die geöffnete Thür). Kannſte den Fritzen entbehren, Vater?

Meiſter. Wat ſoll er'n?

Meiſterin. Er ſoll man blos die Kleene en Biskен büſchen; des Wurm ſchreit ſich ſonſt de Seele aus 'n Leibe. Die Jungens ſind eben nach de Schule jejangen; de Carline muß mal nach Kartoffeln jehen, un ick muß daweile in de Küche bleiben.

Meiſter. Jut, da bleibt keen Andrer übrig, da muß der Junge det Kind kriejen. (Die Geſellen lachen.)

Meiſterin (beinahe lächelnd, indem ſie ſich zurückzieht). Schaafskopp!

Fritze (ſteht auf und legt ſeinen Wichsdrath bei Seite, indem er geht). Na 't is doch 'ne Veränderung! Davor bin ick Mutter. (ab.)

Kruſe. Der Junge müßte doch mal nächſtens 'ne Portion Knieriem zu jenießen kriejen.

Meiſter. Ne, Kruſe, Sie ſind erſt acht Dage bei mir, Sie wißen des noch nich: ich ſchlage meine Leute nie. Menſchen prügeln wie's Vieh, des is 'ne Rohheit, wie ſe allenfalls blos noch die chineſiſche Rejierung haben kann. Un en Menſch is Fritze

Digitized by Google

doch eben ſo jut wie der Kaiſer von Fetz un Marokko un der Kurfürſcht von Heſſen. Ne, ſo jemeene bin ich nich. Wenn er nich mehr mit Worte zu zůjeln is, denn verliert er ſeine Freiſtunden. (Der Staar pfeift: „O wie wohl iſt mir am Abend!“) Dämelack, es is ja Morjen! Das Thier ſcheint aus 'ne vornehme Abſtammung zu ſein, deß es die Zeit ſo wenig berückſichtigt. Schſchſch, Hanswurſcht! Irren Se ſich nich, Exlenz! Wir jehen nich mehr uf de Nacht zu; wir haben Morjen!

Scheerenthal (laut hämmernd). Meiſter, Sie haben ooch dieſe Woche noch keenen andern Spruch anjeſchrieben.

Meiſter. Herrjees ja, det hab' ich jeſtern Morjen verjeßen, weil ich den adligen Jardeleutnant mahnen jehen mußte. Heute haben wir ſchon Dienstag. Der Jang war ooch umſonſt jeſtern. (Er holt ein Buch aus dem Schranke.) Des war zum ſechſten Mal, deß mir der Musje 'ne Stunde von meinen ſauern Verdienſt jeſtohlen hat. Un wenn mir denn der bunte Musje Unnütz mal bejejent, denn ſchämt er ſich, mir zu kennen. Jott verzeih' mir die Sünde, dieſe Deine Welt is doch zu dämlich! Wenn et nach Recht jinge, ſo müßte ſich ſo 'ne Paradenpuppe, die ich mit meinen Schweiß ernähren muß, dief vor mir bücken, un der Kerl ſchämt ſich, mir zu kennen! Na, wenn 't aber mal ..... wo ſtehen denn die

Digitized by Google

Sprüche? (Er blättert im Buche.) Aha, hier! Wo is denn wieder die Kreide jeblieben? (ruft zur Stubenthür hinaus) Fritze, wo is de Kreide jeblieben?

Fritze (kommt mit dem Kinde auf dem Arm herein und überreicht ein Stück Kreide). Hier is se; die Frau Meestern hatte se jebraucht. (indem er wieder geht, das Kind wiegend) Büsche, büsche, beyken, koch' det Kind en Breiken. (ab.)

Meister (lachend). En verdammter Bengel! Ich muß 'n wahrhaftig mal wieder uf Acht Dage unter östreichsche Preßfreiheit setzen. Jutwillig kann er sein Maul nich halten. (Er wischt mit der Hand den obenbenannten Spruch aus und schreibt einen andern auf.) So! (laut lesend) „Stehend Wasser wird stinkend." Ein sehr jeistreicher Spruch! Des heeßt: wo keen Fortschritt is, da verfault Allens, Leben un Jlück. (Er macht das Fenster auf und sieht hinaus.) Herrjees, wat stinkt det uf de Straße! (schließt das Fenster wieder.) Un dabei scheint Jottes Sonne so schön! Solch en Dag un um diese Zeit war's, wie ich vor Siebzehn Jahren uf de Wanderschaft nach Erfurt von 'n Rhein runter kam, wo ich meinen Hausfreund, den Dischler Kottel kennen lernte, mit den ich noch jetzt een Herz un eene Seele bin. Es war am 30sten März, ich weeß es noch wie heute. Der Winter hatte ooch so schnell Adje jesagt, un sich in seinen weißen Mantel zurückjezogen. Die Frösche

Digitized by Google

ſteckten ſchon in de Teiche ihre jroßmäuligen Köppe raus, un des war des Zeichen, deß der Frühling ſchon an de Dhüre kloppte. Nu hatt' ich freilich man noch en Zweejroſchenſtück in de Taſche, das mir en allerliebſtes ſchönes Fräulein aus 'n Wagen in den Hut jeworfen hatte; aber ich war doch luſtig un wollte eben mein Lieblingslied ſingen, als neben mir aus des halbjrüne Jejruſe 'ne Lerche aufſtieg un jauchzend nach 'n Himmel wollte. Halloh! ſchrie ich, des is mein Glück, die Lerche, un ſchmiß den Hut ſo hoch, deß er im Runterfallen auf 'n Appelboom ſitzen blieb, un ich erſt rufklettern un mir den Flaps wieder runterholen mußte. Und dann ſang ich mir mein: 'Naus, 'naus, 'naus und 'naus, zum Potsdammer Dhor hinaus! nahm, wie 's Rejel is, das Felleiſen auf die linke Schulter, den Wanderſtock in die rechte Hand, und zog in Erfurt ein. Auf der Herberge brauchte der Jungjeſell — denn ich war erſt ſeit vier Monaten losjeſprochen — nicht lange Feierjeſell zu bleiben, und der Altjeſell ſich jar nich umzuſchauen; denn kaum war ich eine halbe Stunde da, ſo kam ein Meiſter, dem mein Jeſicht jefiel, und da er jrade Arbeit hatte und ich richtije Kundſchaft bei mir führte, ſo nahm er mich. Das is die Lerche! dachte ich unterwejes. Und das is *wieder* die Lerche! dachte ich, als wir in's Meiſters Haus traten, un da ein nettes Stimmchen: Was frag' ich viel nach

Digitized by Google

Jeld un Jut, ſang. Und das war erſt recht die Lerche, als nu die Sängerin aus de Küche kam: ein blitzblankes Mamſellchen von 16 Jahren mit ſchwarzen muthwillijen Augen, un en Paar Borſchdorfer uf de Backen, deß man jleich zubeißen mochte. Wir wurden uns nachher recht jut, un haben oft zuſammen uf de Bank vor de Dhüre jeſeſſen, wenn die Sterne uns zublinkten, un hatten uns Beide jar niſcht zu ſagen, ſondern blos de Hand zu drücken. Ich hätte das Mädchen auch wohl jeheirathet, aber ich war noch zu jung, un Diſchler Kottel, den ich da kennen lernte, wollte im nächſten Frühjahr auf die Wanderſchaft, un da zog ich mit ihm, un ſo haben wir uns denn noch en paar Mal Liebesbriefe aus jedruckte Bücher abjeſchrieben, un uns denn verjeſſen.

Bratſcheck (zu den Geſellen). Erzällt er ſehrr ſchönn, Herr Maſter unſriger.

Meiſter. Was is 'n Des? (Er nimmt ſein Taſchentuch.) Ich jloobe jar, mir is 'ne Thräne in's Ooge jekommen. Ja, ja, meine Jugend is dodt, un nu wird der Meeſter Schmidt wehmüthig, wenn er an ſeine Wanderjahre denkt. Singen wir en luſtijes Lied, Jeſellen! Das Heidideldei von der hübſchen Bauerfrau und dem ſchmucken Reiter. Hekler, Sie haben die beſte Stimme von uns; fangen Sie an; wir fallen ein.

Digitized by Google

Hekler (ſingend).

Ein niedliches Mädel, ein junges Blut,
Erkor ſich ein Landmann zur Frau;
Doch ſie war einem Soldaten gut,
Und bat ihren Alten einſt ſchlau:
Er ſollte doch fahren in's Heu,
Er ſollte doch fahren in's —
Ha, ha, ha, ha, ha, ha, Heidideldei,
Juchhei, tralalei!
Er ſollte doch fahren in's Heu!

Alle. Er ſollte doch fahren in's Heu,
Er ſollte doch fahren in's —
Ha, ha, ha, ha, ha, ha, Heidideldei,
Juchhei, tralalei!
Er ſollte doch fahren in's Heu!

(Allgemeiner Geſang.)

Meiſter (während des Geſanges zum Staar). Schſchſch, willſte ruhig ſind, Hanswurſcht! Pfeift der Kerrel: Was frag' ich viel nach Feld un Jut! während wir hier janz was anders ſingen! Schſchſch! Willſte jleich Deinen Schnabel halten, oder Du mußt wieder an'n Ofen!

Alle (ſingend).

Juchhei, tralalei!
Da fahre der Teufel in's Heu!

Meiſter. So ein Lied zur Arbeit friſcht die janze Seele auf. Nun noch das neue Lied, Hekler!

Digitized by Google

Hekler (ſingend).

Der Schuſter, hat er doppelt Pech,
Denkt auch nicht legitim;
Ach, ruft er, deutſche Michelei,
Hätt' ich dich vor dem Pfriem!
Was ich bezweckte, wüßt' ich wohl:
Ich bohrt' ihn dir in's Herz;
Durch dieſe Leiſtung heilte ich
Das Vaterland vom Schmerz.
Ein Schuſter, der von Stillſtand hört,
Wichſt giftig ſeinen Draht;
Bei ihm muß Alles Fortſchritt ſein,
Sonſt wird er desperat!

Alle (enthuſiaſtiſch).

Bei ihm muß Alles Fortſchritt ſein,
Sonſt wird er desperat!

Meiſter (reißt das Fenſter auf und ſingt hinaus).

Bei ihm muß Alles Fortſchritt ſein,
Sonſt wird er desperat!

Meiſterin. Aber, Kinder, Ihr weckt mir ja mit Euer Jejröle des kleene Wurm immer wieder uf, wenn es kaum einjeſchlafen is!

Meiſter. Singt et vielleicht ooch patriotſche Lieder? Mütterken, ſei doch nich böſe; laß' doch des Wurm ſchreien! Jott, det is ja ſo in Deutſchland ſo ſtille! Wenn die Kinder nich noch zuweilen ſchrieen, wüßte man jar nich, deß des Land bewohnt is. (Er

Digitized by Google

geht zu ſeiner Frau, gibt ihr einen Kuß und dreht ſie der Thür zu.) Ne, ſingen müſſen wir, Mütterken; des is nu mal unſre Natur, un ſeine Natur vertheidigt jedes Thier, da wird ſojar der Deutſche unanjenehm. Du weeßt, Mutter, bis uf jewiſſe Dinge laß ich mir Dein Pantöffelken janz jemüthlich jefallen; aber wenn die jewißen Dinge eintreten, denn ſteht Schuſter Schmidt der Vierzehnte uf und ſagt: des Haus bin Ich!

Meiſterin (noch halb ſchmollend). Na 't is jut, jeh' man, jeh' man! (ſich wieder zu ihm wendend) Willſte Dein Frühſtück?

Meiſter (ſtreicht ihr die Wange). Ja woll, ehrenwerthes Mitjlied der ſchönern Hälfte des menſchlichen Jeſchlechtes! Frühſtück is eine der herrlichſten Erfindungen deutſcher Bildung. Schick' mir mein Butterbrod und einen kleenen Schluck reenen Jetraidekümmel von Gilka aus de Zimmerſtraße. Aber durch Fritzen! Der hat nich länger Zeit; et muß Draht jewichſt werden. Außerdem haben ihn mir ſeine armen Eltern ooch nich jejeben, det er Amme un Dienſtmächen lernen, ſondern det er Schuſter werden ſoll.

Meiſterin. Is jut, is jut; ick kann 'n jetzt ooch mißen. De Carline is zurück. (ab.)

(Der Staar pfeift: „Kehre Du Di, kehre Du Di an niſcht niche!")

Meiſter. Ne, ſei janz außer Sorgen, Hans=

wurſcht; ich weeß, wie weit die Liebe jeht, un wo der Scepter anfängt. (Zu den Geſellen.) Was ich vorher bei des Lied bemerken wollte: wie ich vor'jes Jahr uf 'n Schützenplatz den beſten Schuß dhat un König wurde, un mir bei den Schmaus, den ich jeben mußte, ein Toaſt jebracht wurde, da ſagte der Ausbringer: Dieſen König wollen wir aus voller Seele leben laſſen, denn Schmidt is ein König, der Alles leiſtet, was er bezweckt!

Die Geſellen (lachend). Sehr jut!

Fritze (mit dem Frühſtück). Das jüngſte Fräulein hat ſich beruhigt, und die Madam ſchickt hier Jenuß.

Meiſter. Hör' mal, Fritze, nu will ich Dir mal wat ſagen: wenn De nu nich Deine Dummheiten läßt, denn weeßte, wie et in Beziehung uf Deine Freiſtunden ſteht. Det merke Dir! Un nu jib mir mal den Ort da her un denn wichſe Drath un mach' Borſchten an.

Fritze. Einige Dräthe ſind noch da, die ſchon borſchtig ſind. (Die Geſellen lachen. Der Meiſter hat eben ſein großes Butterbrod in die Hand genommen. Man klopft.) Herein!

Meiſter. Herein! (nach einer Pauſe) Herein!! Na, et hat doch gekloppt! Seh' mal zu, Fritze, wer da is!

Fritze. Des ſcheint blos en Jeiſt zu ſind, der uns jedröht hat. (Er öffnet die Thür.)

Digitized by Google

Ein armes Kind (von ungefähr sechs Jahren, halb nackt, vor Kälte zitternd, weinend). Ach, schenken Sie mir en bischen Brod! Ich habe nichts zu eßen, un mir friert so, ach!

Meister. O mein Jott, mein Jott! (Er legt sein Butterbrod auf den Teller, und führt das Kind nach dem Ofen.) Komm' hierher, armes Wurm, wärme Dir! So, soo! Haste denn keene Eltern?

Das arme Kind. Ja, mein Vater sitzt; er hat beim Bäcker en paar Brodte stehlen wollen, weil wir Alle seit zwee Dagen nischt jejessen hatten. (faltet die Händchen) Ach, en bischen Brod, mir hungert so fürchterlich!

Meister. Fritze, jib mein Butterbrod her, un jeh' raus nach de Küche un laß noch eens schmieren! (zum Kinde) Wo wohnt Ihr denn, Würmeken; wat macht denn Deine Mutter?

Das arme Kind (das Brod verschlingend). Wir wohnen Alle in 'n Keller vor's Hamburjer Dhor, meine Brüder un meine Schwestern ooch. Mutter ligt schon seit drei Wochen an de Erde un is krank. Sie soll in en Bette kommen, aber wir haben keens; die zwee Brüder von mir ooch nich, die sind ooch krank. Un nu frieren se so schrecklich, weil ich un meine Schwestern allens Zeug anhaben, was da is, weil wir betteln gehn müßen.

Digitized by Google

Meiſter. Allens Zeug? (Er gibt dem Kinde das zweite Butterbrod, das Fritz gebracht hat.) Des nennt ſie Zeug, was ſie anhat, o Gott, o Gott! Warte mal, mein Würmeken! Dir kann det jleich ſind, ob De als Junge oder als Mächen uf de Straße rumloofſt. Mächens hab' ich nich ſo jroße, aber die Jungens haben noch en überflüßgen Anzug. Fritze, hole mal die alten Hoſen von Heinrichen un den alten Rock von Wilhelmen! Raſch! Meine Frau ſoll' ſe Dir jeben; ich hätt's befohlen! (ſteht mit zornigem Geſicht auf) Det is zu doll! (wieder mild zum Kinde) Un nu ſage mir, Würmeken, jnau, wo Du wohnſt; die Sache muß unterſucht werden! (Er notirt ſich die Wohnung des Kindes.) So! (zornig) Solche Armuth, ſolch Elend darf nich exiſtiren! Daran ſind Wir ſchuld! Wir ſind die Verbrecher! Jott läßt jenug wachſen, aber Wir nehmen uns zu viel! Beten, ja beten können ſe vor de Unjlücklichen, aber..... Himmeldauſendzapperment, des halt' ich nich aus! Des.....

Meiſterin (mit den Kleidern). Na, wat is den nu los? Wir können noch nich mal den Schneider bezahlen, un nu willſte... (ſie erblickt das Kind) Ach, du lieber Jott! Ach, du meine Barmherzigkeit, in ſo 'ne Kälte! Biſte ſatt, mein Engelken, oder willſte noch 'ne Stulle haben?

Digitized by Google

Das arme Kind (lächelnd). Ne, ich bin satt, Aber -- zu Hause .....

Meisterin. Sei stille, Du sollst en janzes Brod mitkriejen. Sage mal, Puttken, jeben Dir denn die reichen Leute nischt, wenn De bettelst?

Das arme Kind. Ne, da stoßen mir die Bedienten jleich aus't Haus raus.

(Der Staar pfeift: „Ein freies Leben führen wir, ein Leben voller Wonne!")

Meister. Schschsch! Halt's Maul, Hanswurscht! (Er geht wüthend auf und ab.) Ja, Die!

Bratscheck. Herr Master, hab'm mer z'sammeng'leckt a vor das armes klanes Madel. Mir wulln mir heut nit fruhstucken.

Meister (nimmt das Geld). Danke, danke schön! Ich lege auch noch en Achtjroschenstück zu, obschon ..... Ende dieses Monats Miethe un Miethsabjaben un Schuljeld zu zahlen un keen Holz mehr im Keller is. Na, wir sind doch wenigstens noch jesund un haben Arbeit, da jeht's! Freilich Arbeit und immer Arbeit von früh an bis in die späte Nacht, um mit Sorjen ehrlich durchzukommen, während die Schurken .....!)

Meisterin. Komm, mein Kind, ich will Dir anziehen un des Brod jeben, un denn mach', daß De zu Hause kommst.

Digitized by Google

Das arme Kind (freundlich). Adje! Jott ſoll's Ihnen danken!

Meiſter. Ja ..... adje, adje, mein Kind! Morjen früh bin ich bei Euch. (Meiſterin und Kind ab.) Solche Noth!! Wie lange wird Des noch halten?

(Der Staar pfeift: „Es kann ja nicht immer ſo bleiben hier unter dem wechſelnden Mond!")

Ja, Du haſt Recht, Hanswurſcht, es muß anders werden. Wie klug der Vogel immer zufällig die Hauptlieder aus meinen Leben ſingt, die ich ihm jelernt habe! Wenn der Vogel mal eines Morjens auf 'n Rücken liegt, wird es woll mit Meiſter Schmidten ooch zu Ende ſind. Es kann ja nich immer ſo bleiben! Ne, des kann es ooch nich! 'Mal wird's des Volk doch einſehen. Es heißt zwar: Schuſter, bleib' bei Deinem Leiſten! aber des Sprichwort hat jewiß ſo'n Muckebold von Pfaffe oder Rejierungsmenſch erfunden, der nur Herren un Sclaven in der Welt wollte, keene Menſchen. (Er ſtemmt die Arme in die Seite.) Wer is mehr als Schuſter? frag' ich! Der Eene macht Jeſetze, der Andre Röcke, der Dritte baut Häuſer, der Vierte macht Wiſſenſchaft, der Fünfte ackert un ich mache Stiebeln! Des is Mus wie Miene! Im Staat tauſchen wir einander aus, was wir können, un im jeſellſchaftlichen Leben, was wir ſind.

(Der Staar pfeift: „Wir Menſchen ſind ja alle Brüder!")

Digitized by Google

Ja woll, Hanswurſcht! Wer is mehr als en Schuſter? Hans Sachs war en Schuſter, un war dabei en Dichter, von den man noch heutzudage ſpricht, während um ihn rum ſojenannte Jroße un Vornehme jelebt haben, die ſo dodt un ſo verjeßen ſind, deß ſe eijentlich jar nich hätten leben brauchen! Ne, Schuſter, bleib' nich bei Deinem Leiſten! Wenn Du jearbeit't un Deine Pflicht als Familienvater erfüllt haſt, denn denke an Deine Pflichten als Menſch un Bürjer! Bekümmere Dir um Deine Stadt, um Deinen Staat, um die janze Menſchheit, denn Deinentwejen is die Erde von Jott eben ſo jut erſchaffen worden, wie um den Hofrath Sounſo mit den rothen Adlerorden! Haſte die neuen Stiebeln fertig jewichſt, Fritze?

Fritze (ſie ihm überreichend). Ja, die Sonne ſpiejelt ſich in ihren Jlanze.

Meiſter (ſtellt die Stiefel auf ſeinen Tiſch). Da ſtehen ſe! Muß ſich nu der Staat nich freuen, deß ſo 'n Paar prächtige Stiebeln aus meine Werkſtelle hervorjejangen ſind? Warum jibt er mir keenen Orden? Was? Objleich ich die Orden ..... (Die Uhr ſchlägt Zwölf.) Was, ſchon der Vormittag vorüber?

Fritze (im Tone des Nachtwächters). Zwölf ſchlägt die Glock'!

Meiſter. Halt's Maul!

Digitized by Google

Die Gesellen (stehen von der Arbeit auf, reinigen sich, ziehen ihre Röcke an, nehmen den Hut und gehen ab). 'Mahlzeit!

Bratscheck. Gutten Appetiet wünsch' ich Ihne!

Meister. Mahlzeit!

Heinrich und Wilhelm (stürzen herein und werfen ihre Mappen ab). Da sind wir! Die Schule is aus! (küssen ihren Vater) Ju'n Dag, Vater!

Meister. Ju'n Dag, Jungens! Na, man nich so unjebachert! Immer hübsch ruhig un anständig. Was habt Ihr 'n heut jelernt?

Heinrich. Jelernt? Des weeß ich nich.

Wilhelm. Wir haben deutsche Stunde jehabt, un .....

Meister (für sich). Die jlückliche Jugend, die man blos deutsche Stunde hat! (laut) Da kommt de Mutter! Nu macht, un helft den Eßdisch ufziehen!

Heinrich und Wilhelm (auf diesen losspringend). Ja!

Meisterin. Na na, na na, laßt man 't Haus noch uf 'n alten Fleck stehen! (Sie betrachtend.) Seht 'mal, wie Ihr wieder ausseht! Wo habt Ihr 'n Euch wieder 'rumjestelt, he? Jewiß wieder Kieler oder Murmel jespielt? (zum Dienstmädchen) Dreh des Dischtuch um, Carline: uf die Seite jeht et nich mehr.

Digitized by Google

Wilhelm. Wat jibt et 'n heute, Carline?

Caroline. Det wirſte ſehen!

Wilhelm (macht ihr ein ſchiefes Geſicht). Aeh! Olle .....

Meiſter (drohend). Du, Wilhelm, ich habe Dir ſchon ofte jeſagt: wenn De jejen Carlinen nich artig biſt, denn verjeß' ick mir mal, denn jibt et en Jericht, was De nich jerne eßt: Knallſchoten! Lieber kannſte mal zu Muttern unartig ſind, aber nich zu Dienſtleuten.

(Alle gruppiren ſich um den Tiſch. Der Staar hüpft unruhig auf und nieder und pfeift: „'Naus, 'naus, 'naus und 'naus, zum Potsdamer Thor hinaus!")

Meiſter. Aha, der merkt wieder, deß es Mittag is. Fritze, mach' ihm des Potsdammer Dhor uf!

Fritze (thut's). Freiheit, ſchöner Jötterfunken!

(Der Staar fliegt nach dem Tiſche und ſetzt ſich zur Seite des Meiſters, an deſſen Teller pickend.)

Meiſter. Ruhig, Hanswurſcht, bis et wat jibt! (zu den Kindern) Beten! (Er faltet, wie Alle, die Hände.)

Luiſe. Will heut nich beten, ne, will nich!

Meiſterin. Stille, Louiſeken, falte die Händchen, ſo!

Heinrich. Wir ſagen Dir, für Speiſ' und Trank,
Herr Jott im Himmel unſern Dank;
Behüte uns vor Sünd' und Noth,
Und ſchenk' uns einen ſel'gen Tod.

Digitized by Google

Luiſe (auf eine Schüſſel deutend, während des Gebetes). Kaloffeln!

(Nach dem Mittageſſen ſetzt ſich der Meiſter in den Sorgenſtuhl; der Staar läßt ſich neben ihm nieder; die Meiſterin und die Kinder gehen leiſe hinaus und, nachdem der Tiſch abgedeckt und das Fenſter ein wenig geöffnet iſt, auch Fritze und Caroline. Der Meiſter ſchlummert eine halbe Stunde.)

Die Geſellen (treten wieder ein, ziehen die Röcke aus, hängen ſie auf und gehen an die Arbeit).

Meiſter (ſich reckend). Aaaaach! Fffff! (reibt ſich die Augen) Das war en ſchöner Traum! (ſteht auf) Marſch, Hanswurſcht, in Deinen Pallaſt! (Er geht zum Bauer und pfeift, worauf der Staar hineinhüpft.) Mir träumte, ich wäre jeſtorben un nach'n Himmel jekommen, un da kam mir der liebe Jott entjejen un ſagte zu mir: Ju'n Dag, Herr Schmidt, wie jeht's Ihnen? Na, antwortete ich, wie Sie ſehen! Mit unten is et nanu alle; wie es et nu aber hier oben: muß ich hier ooch arbeiten? I Jott bewahre! ſagte der liebe Jott: hier oben müſſen Die arbeiten, die unten niſcht jedhan haben, un Die, die unten jearbeit't haben, die haben hier bis in die jraue Ewigkeit niſcht als lauter Verjnügen! Un nanu war ich mit een Mal in 'ne luſtije Jeſellſchaft von lauter reichen Engeln, die hier unten arme Deibel waren, un des war ein Land voll lauter Blumen un jrünen Bäumen, un die Blumen ſangen alle wunderſchöne

Freiheitslieder und dufteten ſo, deß man in Seligkeit ſchwamm. Un aus hundert Quellen ſprudelte Champagner, un wie ich mir eben einen joldnen Becher von ſchöpfen wollte, da kamen Sie, meine Herren Jeſellen, un weckten mich un — nu bin ich wieder der Schuhmachermeiſter Schmidt in ſeiner Werkſtelle un muß arbeiten, deß Frau un Kinder Kartoffeln un Brod haben. Na, ſchad't niſcht! Ich weeß doch nu, wie es mit uns wird, wenn wir erſt den letzten, den jrünen Ueberrock mit de Vergißmeinnich anhaben. Freilich könnten wir Menſchen uns den Himmel ſchon hier machen aber ..... die Sterne!

Hekler. Aber wir ſind zu dämlich!

Fritze (eintretend). Die Frau Jeheime Ober-Mezinal-Räthin von Kaltmacher laſſen den Herrn Meiſter ſagen, er möchte oogenblicklich bei ihr kommen und ihr Maaß nehmen!

Meiſter. Schön! Ich würde mir jleich anziehen un kommen.

Fritze. Schön! (für ſich) Nu jeht der Meiſter fort, nu jeht die Jeſelligkeit an. (ab.)

Meiſter (nachrufend). Die Meiſterin ſoll mir mein Zeug 'rauslegen! (lächelnd) Frau Jeheime Ober-Medezenal-Räthin! Nu möcht' ich wiſſen, was Die von de Arzneikunde verſteht; wie Vielen Die ſchon de Kur jemacht hat. Der Deutſche is doch en Eſel

Digitized by Google

mit ſeine Titel! (zu den Geſellen) Ich bin bald wieder hier, atje! (ab.)

Scheerenthal. Man keene Uebereilung!

Hekler (läßt die Arbeit und reckt ſich). Aeh! Immer arbeeten, det weeß der Deibel! Ick jloobe jar nich, det der Menſch eejentlich arbeeten ſoll, denn ſonſt hätte ihn Jott die Luſt dazu anjebären laſſen. Anſtatt haben wir blos Hang zum Verjnůjen. (ſtößt ſeinen Nachbar Kruſe heimlich an und deutet auf Bratſcheck.) Na, Bratſcheck, wie is et 'n mit Deine Jräfin? Mit die ſchöne reiche Wittwe, die nebenan wohnt, wo Du in Schlafſtelle ligſt, un die Dir immer ſo anſieht als ob? Seid Ihr noch nich verlobt?

Bratſcheck. Ach, Ihr ſpaßt!

Hekler. J, ſoll mir Eener en Dhaler ſchenken, wenn ick ſpaße! Die Jräfin is in Dir verliebt, wat ick Dir ſage! Wat is 'n ooch da dabei? Du jloobſt woll, weil Du blos en Schuſterjeſelle biſt un ſie 'ne Jräfin? Aeh, herrjeſes! Du weeßt man jar nich Beſcheid, Du biſt blos en Böhme; aber davor kannſte nich, darůber mach' ick Dir keenen Vorwurf. Jck ſage Dir, die Jräfins un alle die vornehme Damen haben jetzt 'ne wahre Wuth, Schuſterjeſellen zu heirathen! Vielleicht, weil ſe ..... Jck ſage Dir, et ſind jetzt kaum ſo viel Schuſterjeſellen ufzubreiben, wie die Gräfinnen un Baroneſſen heirathen wollen!

Bratſcheck (erſtaunt). Alle bitt' ich Ihne!

Digitized by Google

Scheerenthal (sehr ernst ihm zunickend). Ja, Hekler hat Recht; et is so.

Kruse. Wir werden Dir det doch nich sagen, Bratscheck, wenn et nich so wäre. Wir sind so rechtschaffene Jemüther: laute drei Mal jenähte Ehrlichkeit. Wat sagste dazu, det sich mir neulich 'ne medisirte Fürschtin von 17 Jahren, wunderschön, un mit en Vermögen von 7 Millionen hat antragen lassen? Wat?

Bratscheck. Alle Sakramentzki! Und hast sie nit g'heirath't?

Kruse. Ick habe ihr ausjeschlagen. Erschtens darum, weil ick mir sollte in den Freiherrnstand bringen lassen, wat ick wejen mein Jewerk nich dhun wollte, un zweetens, weil ick meinen alten Jejenstand, die Dörthe, die bei'n probirten Zahnarzt Pundsdag dient, mein Wort jejeben habe un weil blos Schurken ihr Wort nich halten. Aber ick sage Dir, wie mir die medisirte Fürschtin jeliebt hat; ick sage Dir: doller kann keen Fürscht seine Unterthanen lieben! Des war 'ne Liebe! Da is Deine ihre jar nischt jejen! Seh' mal: heute, wie sie mir noch hoffnungsvoll liebte, war se frisch un jesund un et fehlte ihr jar nischt. Nu kriegt se meine abschlajige Antwort, wo ich ihr ihr Herz refusire: bumms, war se alle! Ick sage Dir, Bratscheck, Dein Schatten, wenn De uf de Straße jehst, des

Digitized by Google

is en Viehmäſter jejen die Fürſchtin, ſo mager is ſe in zwee Dagen aus Jram unerhörter Liebe eines Schuſterjeſellen jeworden. Wenn ſe jeht, klappern ihr alle Knochen un ihr ſchönes ſchwarzes Seidenhaar ſieht wie Kümmel un Salz aus.

Bratſcheck. O arme, arme Narr! Herr Vatter meiniger hat Frau Mutter meiniges auch nit g'nommen. Ich, hätt' ich gnädges Fürſchtin doch .....

Kruſe (ſtolz thuend). Ne! Als Schuſter nie! Wenn nich die Bedingung bei jeweſen wäre, deß ich hätte Freiherr werden müſſen, denn hätt' ich villeicht die 7 Millionen mitjenommen, un hätte meine Dörthe einen Poſementirladen jekooft. Aberſcht Schuſter ſein, wirklich Schuſter ſein, alleweile, anjetzt, wo der Handwerker der erſte Stand is, un der Schuſter am erſten, un Freiherr werden: nů!

Scheerenthal (ein Stück Leder in's Weichfaß tauchend). Jott bewahre! (hämmernd) Wer es ein Mal bis zum Schuſterjeſellen jebracht hat, der muß ooch ſeinen Stolz haben.

Hekler. Ja woll! Bratſcheck, wenn ich wie Du wäre, der Du nich ſo uf de Schuſterei verſeſſen biſt, ich nähme ihr, die Jräfin. Seh' mal, der Kruſe hat nu ſchon 'ne Fürſchtin uf ſein Jewiſſen, un wenn Du nu ooch die Jräfin aus unjlücklicher Neijung umbringſt, ſo jeht am Ende der janze Adel aus, un des wäre ſchrecklich.

Digitized by Google

Bratſcheck. Aber wenn is 'e nur wahrr, daß is gnädiges Frau Gräfin ſo narriſch in mich verliebt?

Hekler. J, det müßten wir nich wißen! Frage man Kruſen, der hat et jeſehen. Menſch, wo haſte denn Deine Oogen? Wahnſinnig is ſe in Dir jeſchoſſen! Wie Du neulich mit uns durch de Heiljejeiſt-Straße nach den Kröcherſchen Schnaps-laden jingſt, un die Jräfin fuhr mit ihre vier Schimmel an uns vorüber: Kruſe, erinnerſte Dir?

Kruſe. Na ob!

Hekler. Ne, ſo was von Liebe is mir noch jar nich vorjekommen! Der Jäger, den ſe hinten uf hat, der jloobte, ſie fiele ihn Ohnmacht, ſo ſeufzte ſe, als ſie Dir erblickte, un mit den Worten „Mein Bratſcheck!" hielt ſie ſich ihren Battiſt vor de feine Naſe. (Fritze tritt ein, Hekler gibt ihm ein Zeichen.

Fritze (für ſich). Aha! (Er zieht ein Billet aus der Taſche, laut.) Da hat mir draußen ein mit Jold un Silber einjefaßter Bediente en Billet (er beſieht daſſelbe und lieſt) „An Herrn Herrn Fußbekleidungs-künſtler Bratſcheck" jejeben. Det kann doch nich an Ihnen ſind, Herr Bratſcheck?

Kruſe. Na, det verſteht ſich, Schaafskopp!

Bratſcheck (ſich entfärbend). Für mich Brief?

Scheerenthal (zu Fritze). An wen ſoll et ſonſt ſind, dummer Junge! (zu Bratſcheck) Des is von

Ihr! Des hört man ſchon an die vornehmen Ausdrücke!

Hekler (zu Fritze). Jib her! Des is von de Fräfin. (Will Bratſcheck den Brief übergeben.) Nu wirſte ſehen, deß wir Recht haben.

Bratſcheck. Nein, kann ich allweil nit leſen, leſ' Du! Bin ich ſo erſchrucken, trifft mich beinah Schlak!

Hekler (den Brief erbrechend). Na, meintwejen! Aber deß Du Dir darüber ſo wunderſcht, des is mir unerklärlich!

Scheerenthal. Mir ooch.

Kruſe. Ja, mir ooch.

Hekler (Bratſcheck betrachtend). Du biſt freilich etwas kleene von Statur un etwas zu ſtark im Verhältniß zu de Länge, un wenn ooch Dein Jeſicht jrade nich zu zart is un Dein Mund un Deine Naſe nich zu unbedeutend, un Deine Beene in der Kniejegend etwas Annäherungsneijung haben, ſo haſt Du doch immer krauſes Haar un biſt en anjenehmer Menſch! (Er lieſt.) „Holder Bratſcheck!" — Na ja, da haben wir's! (fortfahrend) Seit zwei Monaten ſchwärme ich mich bald die Seele nach Sie ab. Nicht allein man blos Ihr ſchönes Wöſen, wenn auch klein — ſiehſte woll! — bezauberte mich, ſondern auch Ihr Stand, da ſich ſeit Jahren alle meine Jefühle vor die Fußbekleidungskünſtleer erweiterten,

Digitized by Google

und meinen Buſen nur Ein Jedanke durchflammte, an die Seite eines Solchen durch dieſes Erdenleben zu wandeln. Da erblickte ich Ihnen, holder Bratſcheck, welcher Sie, wie ich in Erfahrung jebracht, von wirklicher böhmiſcher Abkunft ſind, und mein Herz flog in Ihren Buſen und die leere Stelle erwartet nun das Ihrige. Die erröthende Wange meiner Schamhaftigkeit verbot mich bis jetzt, Ihnen mein zartes Jeſtändniß zu Ihren ſchönen Füßen zu legen, aber der Schmerz unerhörter, nie dajeweſener Liebe beſiegte öndlich meine Angſt und ſo rufe ich Dir zu: reizender Fußbekleidungskünſtleer, Bratſcheck, Böhme, ſei mein! nenne mir Du! ſei Iraf! — Wenn Sie dieſe Knospe meiner Liebe aufblühen, und ſie und mich nicht verwelken laſſen wollen, ſo erwarte ich Ihnen morgen Mittag um 12 Uhr bei mir. Mein Jäger wird Ihnen melden. Ihre in Liebe und Sehnſucht ſchmachtende, Ihnen bekannte Iräfin."

Die Andern. Is es möglich!

Fritze. Herrjeeſes ſo 'n Jlück!

Hekler (halb ärgerlich). Wenn De nu morgen nich um punkte 12 Uhr bei de Iräfin biſt, denn verdienſte, deß man Dir nich mehr anſieht!

Bratſcheck (der ſich kaum zu faſſen weiß). Alle bitt' ich Ihne um fünf Wunden Chriſti, laſſens mich!

Digitized by Google

Fritze (Steckt die Lampe auf dem Arbeitstische der Gesellen an, und hängt die Glaskugeln auf; horchend). Der Meister kommt!

Bratscheck (schnell). Will ich hingehen, aber sagts nix Herrn Master unsrigen!

Kruse. Ne, verlaß Dir druf, wir sagen nich 'ne Sylbe, ehr die Sache nich janz in Ordnung is. Aber eens bitt' ick Dir nur: nimm Deinen janzen Stolz zusammen un sei nich etwa kriechend! Du bist Schuster! un des will was sagen! (Der Meister tritt ein). Der Schusterstand is ein sehr achtungswerther.

(Der Staar pfeift: „Gott grüß' Dir, Bruder Straubinger!")

Meister. Ju'n Abend, Hanswurscht! (hängt seinen Hut auf: zu den Gesellen) Streit't Einer von Euch, deß unser Stand ein achtungswerther? Oho, den wollt' ich! Nich allein, daß Hans Sachs, un noch en Philosoph, den ich verjeßen habe, Schuster waren, auch Crispin un Crispinianus, zwei Brüder aus Rom, die nach Frankreich jingen, um dort des Christenthum zu verbreiten, waren Schuster. Den 25sten October, an welchen sie als Märtyrer hinjerichtet wurden, feiern wir noch. Das Sprichwort sagt zwar: Crispin stahl den Reichen das Leder, um den Armen Schuhe draus zu machen, aber ..... woher hatten die Reichen das Leder? Un Kaiser

Digitized by Google

Karl V., ein Kaiſer, der noch was darauf jab, was das Volk über ſeine Rejierung dachte, jing einſt incognito in Brüſſel umher und kam am heiljen Crispintage, weil er ſich einen Stiefel zerrißen hatte, in die Kneipe der Schuhflicker. „Oho!" antworteten ſie ihm, „heute wird nich jearbeit't! Jo nich! Aber wollt Ihr mit uns ſaufen, ſo ſeid Ihr willkommen!" Das that denn der Kaiſer auch, jab ſich zu erkennen un verlieh den Schuſtern ein Wappenſchild: einen Stiefel mit einer Kaiſerkrone drunter. So ehrte ein Kaiſer im 16ten Jahrhunderte die Jewerke! (höhniſch lachend) Un wie ſieht's heute aus, wo wir um drei Jahrhunderte klüger un beſſer ſein ſollten!! (Er wirft ſein Käppchen auf die Erde.) Schändlich! Schändlich! Aber is denn das nich ein hiſtoriſcher Adel, den die Schuſter beſitzen? Ein Wappenſchild mit einen Stiefel und einer Kaiſerkrone drunter, von einen deutſchen Kaiſer verliehen — is des nich en Adelsdiplom ſo jut wie irjend en andres? (auf den Tiſch ſchlagend) Ja, bei meiner armen Seele: wir ſind adlig, wir Schuſter!

Kruſe
Hekler } (fortarbeitend). Hurrah!

Fritze (ſpringt auf und tanzt). Hurrah!

Meiſter. Fritze, deß ich Dir nich zum Ritter ſchlage!

Digitized by Google

(Der Staar pfeift: „Ach wär' ich doch fröhlich so gerne, und kann doch recht fröhlich nicht sein!")

Scheerenthal (ohne von seiner Arbeit aufzusehen). Wenn's dem Meister recht wäre, machten wir Jesellen heut 'ne Stunde früher Feierabend, wo möglich jleich, un feierten unsern Adel im Wirthshause.

Kruse. Ja!

Hekler. Ja, des is 'ne jute Idee!

Meister. Ne, Kinder! So jern ich Euch un allen Menschen lustije Stunden jönne, et jeht nich. Ihr habt bei mir ohnehin zwee Stunden früher Feierabend als anderswo. Die anjefangene Arbeit muß fertig, erschtens, weil ich se meine Kunden versprochen habe, un zweetens, weil ich Jeld brauche. Ja, wenn ich nich so 'n armer Deibel wäre, der immer arbeiten muß, um mit Frau un Kinder ehrlich durchzukommen: en Jrillenfänger bin ich bei Jott nich! Jm Jejentheil, wenn ich 'mal in's Wirthshaus jerathe, denn drink' ich un singe un juble, un falle alle Menschen so lange um 'n Hals, bis ich unter'n Disch falle. Darum muß ich mir in Acht nehmen. (schlägt auf seinen Tisch) Aber den nächsten blauen Montag, da wollen wir zusammen verjnügt sein! Da jeh' ich mit Euch!

Scheerenthal. Der Meister?

Hekler. Sie?

Meister. Dummes Zeug, ja, Ich! Wir Menschen sind ja alle Brüder! Nich wahr, Hanswurscht?

Digitized by Google

Na, ſo pfeife doch des hübſche Lied, dummer Kerrel! (Der Staar ſchweigt.) Nu ſeh' Eener an, wie tückſch der Bengel heut is! Na, wenn Du nich pfeifen willſt, denn pfeif' ich mir bei der Arbeit alleene mein Lied.

(Lange Pauſe.)

Meiſterin (tritt ein und geht zum Arbeitstiſche ihres Mannes; leiſe zu ihm). Du, Vater, ich habe keen Wirthſchaftsjeld mehr. Jib mir was!

Meiſter (ebenfalls leiſe). Ja, ich habe nich en Troſchen mehr! Jeſtern mußt ich die Lederrechnung bezahlen un heute Morjen hat mir des arme Kind des Letzte jenommen. Morjen jibt's wieder Jeld. Brauchſte denn heute durchaus noch 'was?

Meiſterin (wie oben). Ne, aber ich wollte Dir heute Brathechte machen, weil Du die ſo jerne ißt, un morgen früh brauch' ich Brod un de Milchfrau kommt.

Meiſter (wie oben). Na, denn muß ich noch ..... (Man klopft.) Herein!

Ein Herr. Guten Abend! (zum Meiſter) Können Sie mir wohl bis übermorgen früh ein Paar Stiefel machen?

Meiſter. O ja, es muß jehen. Wollen Sie ſich jefälligſt zum Maaßnehmen ſetzen. (Es geſchieht.) So! Wohin befehlen Sie die Stiefel?

Der Herr. Luiſenſtraße Nr. 91. beim Bauconducteur Meißel. Hier haben Sie einen Thaler

Digitized by Google

Draufgeld. (legt das Geld auf den Tiſch) Gute Nacht! (ab.)

Meiſter. Wünſche recht wohl zu ſchlafen! Fritze, leuchte den Herrn! — Mutter!

Meiſterin. Hm?

Meiſter (ihr zublinkend). Sei ſo jut un nimm den Dhaler nach Dir; ich habe keene Zeit; ich will die Stiefel jleich noch zuſchneiden, damit ſie jleich morgen früh in Arbeit kommen.

Meiſterin (nimmt das Geld). Jut! (Sie will gehen.)

Meiſter. Du, Mutter!

Meiſterin. Na?

Meiſter. Bring' die beeden kleenen Jören noch nich zu Bette; ich will ſe noch erſt mal abknuhtſchen. (Die Wanduhr ſchlägt Acht.)

Meiſterin. Na denn komm aber bald! (ab.)

Die Geſellen (ſäubern ſich, ziehen die Röcke an, nehmen den Hut und gehen). Ju'n Nacht, Meiſter! Wohl zu ſchlafen! (ab.)

Bratſcheck. Wohl zu ſchlafen, wünſch' ich Ihne! (ab.)

Meiſter. Ju'n Nacht!

(Der Staar pfeift: „So leben wir, ſo leben wir alle Tage!")

Druck von Bernh. Tauchnitz jun.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

Bei **Ign. Jackowitz** in Leipzig erschien in den neuesten Auflagen:

Berlin wie es ist und — trinkt.

Von **Ad. Brennglas.**

27 Hefte, jedes mit illum. Titelbild.

8. Geh. à $7\frac{1}{2}$ Ngr. (6 gGr.) = 27 Xr. rhein. = 24 Xr. C. M.

Einzeln:

I. Heft: „Eckensteher" Zehnte Auflage.
II. = „Hökerinnen" Siebente Auflage.
III. = „Holzhauer" und „Beschreibung des Stralower Fischzuges." Sechste Auflage.
IV. = „Köchinnen." Sechste Auflage.
V. = „Berliner Fuhrleute." Dritte Auflage.
VI. = 1. Lief.: „Guckkästner." Vierte Auflage.
VI. = 2. Lief.: „Guckkästner." Dritte Auflage.
VI. = 3. Lief.: „Guckkästner." Dritte Auflage.
VII. = „Nachtwächter." Vierte Auflage.
VIII. = „Die Schnapsläden." Dritte Auflage.
IX. = „Puppenspiele." Dritte Auflage.
X. = „Moabit." Zweite Auflage.
XI. = „Straßenbilder." Zweite Auflage.
XII. = „Unterhaltungen." Zweite Auflage.
XIII. = „Komische Scenen u. Gespräche." 2. Aufl.
XIV. = „Franz Liszt in Berlin."
XV. = „Ein Sonntag in Tempelhof."
XVI. = „Herr Buffey in der Zarnck-Gesellschaft."
XVII. = „Sylvesterfeier der Bürger-Gesellschaft „Vorwärts.""
XVIII. = „Fastnachts-Orakel."
XIX. = „Nante Nantino."
XX. = „1843 im Berliner Guckkasten."
XXI. = „Herr Buffey auf der Berlin-Leipziger Eisenbahn."
XXII. = „1844 im Berliner Guckkasten."
XXIII. = „Antigone in Berlin." Dritte Auflage.
XXIV. = „Herr Buffey im Tugend-Verein."
XXV. = „Eine Werkstatt."

Also complett (mit Einschluß des 3fach zählenden VI. Hefts) 27 Hefte.

Digitized by Google